

51. Zu einer Hippokrates-Stelle liest man „comme commante (recte commente) Leobe“. Hierbei handelt es sich um ein Zitat aus der Loebausgabe (James Loeb war kein Kommentator, sondern der Sponsor der ganzen Serie), s. S. 50 mit Anm. 227.

69 Anm. 1: Der fehlende Buchtitel lautet: J. Schwartz — H. Wild, *Qaṣr-Qārūn/Dionysias 1948 — Fouilles francoises Rapports 1* (Kairo 1950).

69 Anm. 4 Zeile 2ff. „Holsch, Wilson“, Der Titel lautet korrekt U. Hölscher — J. A. Wilson, *Medinet Habu Studies 1928/29*. Chicago Oriental Inst. Communications 7 (1930).

90 Anm. 138: Statt ‚Classin‘ lies A. Klasens, A Magical Statue Base (Socle Béhague) . . . = OMRO 33, 1952.

91 Anm. 176: Hinter dem Zitat „Hasting-Dreams p. 35“ verbirgt sich der Beitrag von G. Foucart in *Hastings Encyclopedia of Religion and Ethics 5* (1912 = 1974) s. v. *Dreams and Sleep*, Egyptian 34ff.

92 Anm. 179: Das angebliche Graffito aus Deir el-Bahari in Kairo, J. G. Milne, *Greek Inscriptions* (1905) 37f. C. G. 9304 Taf. 4, ist ein hellenistischer Rundaltar. Auf einem ebendort von Milne kopierten (nicht publizierten!) Graffito begegnet derselbe Männernamen Leon. Die betreffende Publikation wird allerdings nicht zitiert: A. Bataille, *Les inscriptions grecques du temple de Hatshepsout à Deir el-Bahari* (Kairo 1951) 3 Nr. 3; S. XIII f. zum Altar in Kairo.

Es ist sehr begrüßenswert, daß uns der Vf. durch die vorliegende Veröffentlichung z. T. unbekannte Grabungsfunde erschließt. Leider ist die Aufbereitung des Ganzen unbefriedigend, zumal auch die Abbildungen viel zu wünschen übrig lassen. Immerhin darf man nicht vergessen, daß manche Ausgrabung dieser Art nie veröffentlicht wird, während die baulichen Befunde relativ schnell verfallen.

Vycichl, Werner: *Dictionnaire étymologique de la langue copte*. Leuven: Peeters 1983. XXVIII, 520 S., 1 Kto. 4°. LW. DM 265, —. — Bespr. von H. Satzinger, Wien.

Kurze Zeit nach der posthumen Publikation von J. Černý's *Coptic Etymological Dictionary* (im folgenden: Č) erscheint ein zweites Werk dieses Titels. Da auch W. Westendorf in seinem Handwörterbuch (im folgenden: W) die Etymologien anführt, verfügen wir nun über drei praktisch vollständige Nachschlagewerke dieses Gebiets. Das scheint geradezu luxuriös, insbesondere wenn man andere Bereiche der Lexikographie vergleicht: Für den griechischen Anteil am koptischen Wortschatz etwa gibt es nicht einmal eines! Es mag sich da und dort die Frage erheben, welchem Bedürfnis V's Werk entgegenkommt. Dies wird daher im folgenden zu bedenken sein.

Auf ein Vorwort von R. Kasser, eine Einleitung von nur 4 Seiten, eine Bibliographie, ein Abkürzungsverzeichnis und die Erklärung einiger phonetischer Termini folgt der alphabetische Hauptteil. Den Band beschließen die Indices: französische, ägyptische, koptische, griechische, demotische Wörter, semitische, hamitische, indogermanische und andere Sprachen. Nachträge: S. 516–519 (dem Rezensionsexemplar liegt ferner ein loses Blatt mit Addenda und Corrigenda bei); am Schluß eine Karte des koptischen Ägypten (Ortsnamen sind nach Möglichkeit auch in Koptisch angegeben).

In der Einleitung gibt V nach den technischen Angaben einen knappen Überblick über seine Methode der Vokalrekonstruktion für das Ägyptische. V folgt ja nicht der dominierenden Doktrin eines Fecht und Osing, sondern ist seit jeher konsequent seinen

eigenen Weg gegangen. Zu Osings Methode gehört wesentlich, daß er sich bei der Vokalrekonstruktion von Einzelwörtern und von Formen rein auf historisches ägyptisches Material stützt, wie es in Transkriptionen verschiedener Art und in koptischer Schrift vorliegt. Wenngleich V dieses Material ebenfalls prinzipiell berücksichtigt, arbeitet er zusätzlich sehr intensiv mit der etymologischen Methode, wobei er Arabisch und Berberisch als besonders gut geeignet sehr viel heranzieht.

Hier gibt V auch seine Sicht der Verwandtschaftsverhältnisse des Ägyptischen. Im Gegensatz zur herrschenden Doktrin (die auf J. Greenberg zurückgeht) behält er die alte Meinhofsche Dichotomie bei: hie Semiten, da Hamiten. Folgende wichtige Erscheinungen trennen nach V die beiden Gruppen: 1. Zweiradikalige Verben gibt es nur im Hamitischen. Diese bilden da die „emphatischen“ (d. h. imperfektischen bzw. durativen oder habitativen) Formen durch „Gemination“ des ersten Radikals. Das „Verbalnomen“ (Inf.) ist nach dem Muster *KiK* gebildet. — 2. Die „emphatischen“ Formen haben im Semitischen kausative Bedeutung, im Gegensatz zur durativen (u. ä.) Bedeutung im Hamitischen. — 3. Keine hamitische Sprache kennt Nominalflexion. — 4. Unterschied in der Konstruktion von Kardinalzahl-Syntagmen: im Hamitischen Genusübereinstimmung von Zahlwort und Gezähltem, im Semitischen Genuskontrast. — 5. Passiv mit *u*-Vokal nur semitisch.

V faßt nirgends die von ihm als regulär angesehenen sem.-äg. (bzw. sem.-ham.) Lautentsprechungen zusammen. Er lehnt offensichtlich O. Rösslers System ab, das v. a. von Inkompatibilitäten gestützt ist, denn er übernimmt seine Gleichungen nur sehr selektiv.

In der Unterscheidung der kopt. Dialekte und in ihrer Nomenklatur folgt V im Prinzip R. Kasser, trifft jedoch aus praktischen Gründen eine Auswahl: Neben die sechs „großen“ Dialekte *BSFMLA* treten nur *P* und *V*.

Der Hauptteil ist durch vielfältige und sorgfältige typographische Gestaltung gekennzeichnet: Originalschrift für Kopt., Griech.; Originalschrift und Umschrift für Äg., Hebr., Arab. und teilweise Aram. Die alphabetische Anordnung entspricht weitgehend der bei W. J wird dann als Konsonant berücksichtigt, wenn es in allen Dialektformen aufscheint. Vokallosigkeit kommt vor *a*, *e* usw. Unbetonter Auslautvokal (-e: -i) wird nicht, wie bei Crum, konsonantisch bewertet (es steht also z. B. *CIKE* vor *COK*). Derivate werden meist hinter dem Stammwort nichtalphabetisch als selbständige Lemmata eingeordnet. Gelegentlich sind inkonsequente Einordnungen zu beobachten: *ΛΠΤΟΒ* zwischen *ΛΡΙΠΓ* und *ΛΡΗΥ* (S. 16), *ΚΕΡΜΗ* vor *ΚΡΚΗΟΥ*, *ΚΑ-ΡΩ* hinter *ΚΑΡΩΝΕ* etc. (S. 85f.).

Der erfaßte Wortschatz: Gemäß der Einleitung soll das Buch den „autochthonen Wortschatz“ enthalten, „unter Ausschluß junger Entlehnungen aus dem Griechischen und Arabischen, für die wir schon historische Studien besitzen“. Das ist nicht nur knapp, sondern auch unklar formuliert. Tatsächlich läßt V das Gros des griech.-kopt. Wortschatzes weg, zögert aber nicht, alles aufzunehmen, wozu er etwas zu erzählen weiß (diese Formulierung sei so verstanden, wie sie klingt: V's Eintragungen stehen in

krassem Gegensatz zur sparsamen, trockenen Behandlung eines Č). Da wird ein Hapax **ΛΑΛΞΑΜΑΡΙΝ** „Serviette“ mit seinem griechischen Vorbild identifiziert (für einen geübten Papyrologen eine geradezu regelmäßige Entsprechung); **ΛΑΛΒΑΚΤΡΟC** fehlt nicht, **ΛΝΑΚΤΡΟΦΗ** wird wegen einer Sonderbedeutung aufgenommen usf. Im Unterschied zu anderen Wörterbüchern sind bei V auch Eigennamen (Personen-, Götter-, Städte-, Ländernamen usw.) als Lemmata aufgenommen. Ähnlich wie bei Crum werden auch die Buchstaben des Alphabets selbst als Lemmata behandelt; dabei wird u. a. der Name des Buchstaben (V sagt *pronunciation*) gegeben.

Die Vollständigkeit des Wörterbuchs kann natürlich nur stichprobenweise geprüft werden. Für den Zweck eines Vergleiches mit Č (und W) wurden willkürlich die ersten neun Seiten des Buchstaben S angesehen (S. 180–188) und dabei u. a. folgende Beobachtungen gemacht:
CA „Mann“ (lies **CA-**): die Auswahl der Zusammensetzungen erscheint willkürlich; zahlreiche weitere bei Crum, Dictionary, 316 a. – Unter **CA-N-ΠΑΠΟΙ** erfährt man, daß heute in Ägypten eine Hühnerzucht „Kükenfabrik“ heißt.

CA „Seite“: V weist mit Recht darauf hin, daß dies auch volltonig vorkommt, somit von **COI** „Rücken“ zu trennen ist. Aus letzterer Form wird geschlossen, daß **sʕ** „Rücken“ eigentlich *sj* zu lesen sei – ein methodisch nicht unbedenklicher Vorgang. – Die Zusammensetzungen wieder in willkürlicher Auswahl gegenüber Crum, op.cit., 313b; neu sind die Windrichtungen **B CAMΦPHC** und **CAN†ANATOAN**, leider ohne Belege.

Ortsnamen, wie **CAI** „Sais“, fehlen bei Č prinzipiell.

CA „schön sein“: neu gegenüber Č; die Etymologie *sʕʕj* ist von W (nach G. Fecht) übernommen.

Es fehlt **-ce**, Objektpronomen 3. pl. (C 145).

ce- „Sitz“: hier kulturhistorische Angaben über den Gebärstuhl (**ce-mice**). – „Gnadenstuhl“ ist in den anderen Wörterbüchern nur als **B ceceoz** gegeben, nicht wie von V als (**S**) **ceceoz**. Ist diese Form belegt?

CI-OOYN „Bad“: hier wäre Auseinandersetzung mit Č am Platz gewesen, der feststellt, es handle sich beim zweiten Element um **ΛYGIN** „Wasserlauf“, das aber anders vokalisiert ist; allenfalls liegt derselbe Stamm vor. W's Hinweis auf *junj*, Name eines Gewässers, ist nicht sehr überzeugend, da das Wort erst ptolemäisch belegt ist.

ce „sechzig“ ist bei Č unter **COOY** (S. 167) mitbehandelt. V nimmt hier seine Bemerkungen zu **COOY** (S. 200) vorweg; solche Wiederholungen sind nicht untypisch (so auch S. 181 jeweils zu **CA** und zu **COI**).

CI- „Sohn“: lies . . . *d'Ousiré*. – Der Vorschlag, in 23/23t ein ursprüngliches Partizip (*né/née*) zu sehen, ist plausibel. Wo immer männliche und weibliche Verwandtschaftsbezeichnungen im Stamm identisch sind, handelt es sich um sekundäre, umschreibende Bildungen.

(**λ**)**CO** „Schutz“ fehlt bei Č; siehe immerhin dessen *Ak co* (S. 146).

-COY,¹ Objektpronomen 3. pl., fehlt bei Č; vgl. aber oben zu **-ce**.

CB- „Brandopfer“ fehlt als Stichwort gegenüber Č und W, ist aber unter **CBNCETC** behandelt.

B CII, ein Gott, nur bei V; wegen *S CIB* „Zecke“ hier eingereiht.

COBN(e) „fächeln“ von W übernommen, fehlt bei Č. – Zur Lesung *bnj* statt *bnr* siehe W. Schenkel, Die Wurzel *bnj* „süß“, in MDIK 20, 1965, 115.

Der Gottesname **CHC** (nur bei V) ist nach dem griechischen Alphabet eingereiht (*θ* als 8./9. Buchstabe), wiewohl zumindest der ägyptische Seth die Radikale *s-t-h* hat – Nachteil der rein alphabetischen Anordnung.

COK „ziehen“: V vergleicht *sʕʕj*; Č's *sʕq* „zusammenziehen“ wird hingegen mit **B COKJ** „sammeln“ verglichen.

COK „Sack“: während Č ägyptischen Ursprung für die sem. und griech. Formen annimmt, sieht V den Ursprung im Sem. Die reguläre innersem. Entsprechung akk. *s*: heb. *š*: aram. *s* (wie z. B. *šartu*: *šš'ar*: *sa'rā* „Haar“) gibt V recht. Das von den andern herangezogene Wort mit dem Sack-Determinativ in Urk IV 1332,3 ist übrigens *sqʕ* und nicht *sʕq*, vgl. Wb IV 303, 18. – **CAK** „Inhalt“ (fehlt bei Č) wird hingegen von *sʕq* „zusammenziehen“ abgeleitet.

F CAKBI „Wasser sprengen?“; **CKMKIM** „gefleckt?“: die Etymologien werden von W übernommen (fehlen bei Č).

B COKMAKI „langer Tisch“: V hat leichte Skepsis gegenüber W's **COK + MAKI**; macht keinen andern Vorschlag, weist jedoch auf den gemauerten Riesentisch im Refektorium des Amba Bechoi-Klosters hin. Ob **ζευγμάτιον* „das, was (der Kongregation) zum Vereinigen dient“??

CKAN „altbacken“ (Brot) (vgl. Č 150) fehlt bei V.
CKAPAKIP „Abhang“ (fehlt bei Č): nur die Struktur der Form wird analysiert, kein Etymon gegeben.

CKOYPKOYR, eine Bierart (fehlt bei Č): das verglichene arab. Wort stammt wohl aus dem Kopt., nicht umgekehrt.
COKCEK „ziehen“ (Č: dem. Etymologie) fehlt bei V.

COL „Docht“: B. H. Strickers sem. Etymologie (siehe bei Č und W) wird nicht erwähnt.

CALO „Korb“ (Č und W: sem. Ursprung, nach Crum, op.cit., 330 b) fehlt bei V; vgl. damit neuäg. *s-l-w* (mit Haar-Determinativ), ein Produkt Nubiens, Wb IV 167, 4 (P. Koller 4,5)?

COAN „brechen“ wird wie bei Č sem. abgeleitet, während W äg. *nʕp > snp* gibt.

COACEA (1) „schmücken“: W gibt *snʕn* „preisen“; **COACEA** (2) „trösten“: nach W wie **COACEA** (1); schon äg. *srsr* „trösten“ (25. Dyn.; vgl. bei Č).

CALLATE „stolpern“ (fehlt bei Č): V vergleicht arab. *zalaqa* und *zalaga*.

CIMNOYOOZE „Skorpionskraut“ ist bei Č, 223, *Erythraea spicata* (das ist nach V. Täckholm, Student's Flora, 407, 815, s. v. w. *Centaurium spicatum* (Gentianaceae) bzw. *ħašš al-'agrab* „Skorpionskraut“); hingegen bei V: *σκορπιουειδές*, *Scorpiurus sulcata* (nach Till; siehe Täckholm, op.cit., 249, 850, 853: *danab al-'agrab* „Skorpionschwanz“ (Leguminosae)).

B CAMBEZI „Hoden“ (fehlt bei Č): Etymologie von W übernommen.

Ein wesentlicher Unterschied im Lexembestand zwischen V und Č ist also nicht festzustellen, wohl aber gelegentliche Abweichungen in den Etymologien. Ferner beschränkt sich V nicht auf die Etymologie im engeren Sinn. Er gibt oft Hinweise auf ein Weiterleben äg. bzw. kopt. Wörter in anderen Sprachen wie v. a. im Äg.-Arab. (z. B. *libš* aus **ΛEBΩ**, *mansūba* aus **MANΩΩΠE**, S. 268). Überdies finden sich reichlich Bemerkungen kulturgeschichtlicher Natur: z. B. Weinherstellung bei den Kopten (S. 55); Herstellung von Speichern aus Ziegeln oder Lehm, nebst der arab. Terminologie dazu (S. 274); Hinweis auf Rezepte für Bultī-Fisch (S. 277). Einen besonderen Vorteil zieht das Wörterbuch aus V's enormen Sprachkenntnissen. Nicht nur werden Semitisch und Berberisch, Kuschitisch und Tschadisch als Verwandte herangezogen, sondern auch nichtverwandte (bzw. als solche geltende) Sprachen, wo paralleler Sprachgebrauch festzustellen ist; vgl. etwa zum Zusammenhang von „rechts“ und „essen“ S. 234 s. v. **OYNAM**.

Einige weitere Einzelbeobachtungen:

S. 60, **EIO** „Esel“: Die neugefundene Fem.-Form *F λω* (J. M. Diethart – H. Satzinger, in: Papyrus Erzherzog Rainer [Festschrift zum 100jährigen Bestehen, Wien 1983], 211) bestätigt den Ansatz *ya'ābat*. – S. 66, **IEPE**: **BANIEPE** gehört nicht hierher: nicht „bösen Blicks“, sondern *κακοὐγρός*, siehe H. J. Thissen, in: GM 88, 1985, 59. – S. 109, **MOYI** „neu“ ist in erster Linie *F*, nicht *S*. – S. 179: Man sucht vergeblich **PTOB** „Artabe“, es ist unter der seltenen Nebenform **APTOB** S. 16 aufgenommen. – S. 189, **CAMIT**: Es ist wohl unbestritten, daß alle verglichenen Formen (und andere dazu, samt deutsch *Semmel*) letztlich aus dem Akkadischen stammen. – S. 209: Es scheint noch niemand aufgefällt zu sein, daß die mittelbab. Transkription *nibtāwa* von *nb-tšwy* gegen die Theorie spricht, daß *a* vor *ʕ* (und *ʕ*) noch vor der Amarnazeit zu *o* wurde (vgl. G. Fecht, Wortakzent und Silbenstruktur § 177). – S. 219–20, **TOWE** „Hand“ > „Handgriff“ > „Haue“ ergibt äg.-arab. *tōriyya* (u. Varianten), Siwa-berb. *toarīt* (vgl. dazu J. E. Quibell, in: ASAE 18, 1918, 97), alt nub. *tor-* (G. M. Browne, Chryso-

stomus Nubianus [Papyrologica Castroctaviana 10, Roma – Barcelona 1984] 156). – S. 242 vermißt man οΥΕΖCOT „Dach“, siehe dazu W s. v.; daraus äg.-arab. *wahsa* „beams laid together, etc.“ (nach E. Maher Ishaq, im Druck). – S. 244, φΝΟΥΜ: doch wohl aus *pr-Hnmw* („Chnum-Tempel“). – 258, φΛΘΟΥΛ: Warum nicht 3 in *h3trw* (MR) ernstnehmen? Das kopt. λ wäre dann erklärt. – S. 268, φΑΠΠΙ: Die Wiedergabe des *Ak* mit ε ist unglücklich, es handelt sich um Ⓞ in demot. Form. – S. 327, ΧΗΜΕ: Bemerkenswert die neue Erklärung des Ortsnamens als **h3mt* „versteckter Platz“ (vgl. zur Frage H. Satzinger, in: WZKM 74, 1982, 224).

Abschließend sei gesagt: Trotz der zahlreichen Überschneidungen, die naturgemäß mit C bestehen, ist das Buch von V ein ausgeprägt eigenständiges Werk, das in seinen Intentionen weit darüber hinausgeht und daneben voll bestehen bleibt. Rez. begrüßt es persönlich sehr, daß V sich der gewaltigen Mühe unterzogen hat, in diesem Kompendium seinen reichen Wissensschatz zusammenzufassen.

Jéquier, Gustave: Les Pyramides des Reines Neit et Apouit. Édition Photographique de l'édition originale-Imprimerie de l'IFAOC-1933. Cairo: L'Organisation Egyptienne Générale du Livre 1984. IV, 63 S., 37 Abb., 40 Taf. 4° = Service des Antiquités de l'Égypte. Fouilles à Saqqarah. – Bespr. von E. Martin-Pardey, Gehrden.

Als Mitte der zwanziger Jahre zum ersten Mal Pyramidentexte in der Grabanlage einer königlichen Gemahlin des Alten Reiches entdeckt wurden – in der Pyramide der Udjebten, einer der Frauen Phiopts' II.¹ – Texte also, die bis dahin für diese Epoche ausschließlich dem König vorbehalten zu sein schienen, war dies sicherlich eine Überraschung. Ohne das oft zitierte und strapazierte Wort von Demokratisierungstendenzen für diese Zeit des ausgehenden Alten Reiches und der anschließenden 1. Zwischenzeit ins Spiel bringen zu wollen, stellt dieser Fund doch in gewisser Weise ein Bindeglied dar zwischen den im eigentlichen Sinne königlichen Jenseitstexten und dem Auftreten der Pyramidentexte in Gräbern des Mittleren Reiches bzw. ihrer Übernahme mit mehr oder minder starken Veränderungen in das Corpus der Sargtexte etc.

Während die Grabanlage der Udjebten z. T. recht stark zerstört ist und auch die Grabkammer und damit ebenso die darin angebrachten Pyramidentexte nur teilweise erhalten sind, ist der Erhaltungszustand der einige Jahre später entdeckten Anlage der Königin Neith, ebenfalls einer Gemahlin Phiopts' II., und auch der darin aufgezeichneten Texte bei weitem besser.

Allein dies rechtfertigt einen Neudruck der Publikation Jéquiers, zumal bei der Auffindung und Veröffentlichung der Texte der Neith die Édition der Pyramidentexte durch Sethe bereits abgeschlossen war und sie nur noch teilweise in den Übersetzungs- und Kommentarbänden berücksichtigt werden konnten.² Ihre Wichtigkeit in überlieferungsgeschicht-

licher Hinsicht, aber auch z. B. im Hinblick auf die Ergänzung mehr oder minder stark zerstörter Paralleltexthe steht außer Zweifel.

Aber es sind nicht nur die Pyramidentexte, deren vollständige Publikation in dem vorliegenden Buch durch keine neue Edition bis heute ersetzt ist, sondern dies trifft auch zu für den Großteil der anderen hier veröffentlichten Funde, auch wenn die Schiffsmotive der Neith³ später noch einmal ausführlicher behandelt wurden⁴ und das von einem (oder dem unmittelbaren?) Nachfolger Phiopts' II. erlassene Befreiungsdekret für die Totenkultanlage zweier Königsmütter⁵ sowohl von Sethe in seinen Urkunden des Alten Reiches aufgenommen wurde⁶ als auch durch Goedicke⁷ eine ausführlichere Bearbeitung erfuhr. Unsere Kenntnis von den Verhältnissen an der Residenz und speziell von den Königen der auf Phiopts II. folgenden Zeit wäre – abgesehen von einigen Koptosdekreten – noch schlechter als sie ohnehin immer noch ist,⁸ gäbe es nicht einige von Jéquier gemachte und publizierte Funde im Umfeld der Pyramide Phiopts' II. und der Mastaba Faraoun: die Pyramide des Ibj⁹ und einige Monumente, die im Bereich der Neith-Pyramide entdeckt wurden.¹⁰ Gerade das Grab der Anchesenpepi¹¹, einer weiteren Frau Phiopts' II. und Mutter seines nach ihm regierenden Sohnes – er trug ebenfalls den Thronnamen Neferkare –, die Art und Weise ihrer in der Regierungszeit ihres Sohnes erfolgten Bestattung in einem wiederverwendeten Sarg mit nicht dazugehörendem, ebenfalls wiederverwendetem Deckel, und dies alles untergebracht in einem Magazinraum der Totenkultanlage der Neith, dessen eine Mauer zur Scheintür umgearbeitet worden war, erhellt bis zu einem gewissen Grade doch die Situation des Staates und des Königtums dieser Zeit – trotz gelegentlich vorgebrachter Zweifel. Bei aller Vorsicht und im Bewußtsein, daß wir viele Umstände einfach nicht wissen (Notgrab aufgrund eines plötzlichen, unerwarteten Todes o. ä.), scheint diese Beisetzung nicht unbedingt ein Paradeindiz für einen noch wohlhabenderen Staat zu sein mit immer noch vorhandener Prosperität. Auch daß der oben erwähnte Dekrettext „in keiner Weise irgendwelche chaotischen Zustände widerspiegelt, sondern daß er im Rahmen der Dokumentarform bleibt“¹², sollte nicht zu allzu weitreichenden Vermutungen verleiten.¹³

Teti), ist weiterhin ein Desiderat der Ägyptologie, vgl. auch Altenmüller, LÄ V, 15.

³ Jéquier, Neit, 33–40.

⁴ J. Poujade, *Trois flottilles de la VI^{ème} dynastie des pharaons*, Paris 1948 (Documents d'Archéologie Navale I), 7–23, Abb. 1–12, Tf. 1–4.

⁵ Jéquier, op. cit., 5, Abb. 2.

⁶ Urk. I, 307.

⁷ H. Goedicke, *Königliche Dokumente aus dem Alten Reich* (ÄgAbh. 14), Wiesbaden 1967, 158–162.

⁸ J. v. Beckerath, *Handbuch der ägyptischen Königsnamen* (MÄS 20), München 1984, 57–58.

⁹ G. Jéquier, *La pyramide d'Aba, Fouilles à Saqqarah, Le Caire 1935*.

¹⁰ Idem, Neit, 5, Abb. 2; 51–54, Abb. 30–31.

¹¹ Op. cit., 50–54.

¹² Goedicke, op. cit., 162.

¹³ Formale Ordnung muß keineswegs *eo ipso* reale Ordnung in allen Bereichen widerspiegeln. – Zu den in diesem Werk belegten drei Königsgemahlinnen Phiopts' II. siehe jetzt auch W. Seipel, Untersuchungen zu den ägyptischen Königinnen der Frühzeit und des Alten Reiches. Quellen

¹ G. Jéquier, *La pyramide d'Oudjebten, Fouilles à Saqqarah, Le Caire 1928*, Tf. 6–12.

² Auch R. O. Faulkners *The Ancient Egyptian Pyramid Texts*, Bd. 2, Oxford 1969, ist kein Ersatz für die Publikation Jéquiers – dies war auch nie die Intention des Autors (op. cit., Preface); sie zeigt jedoch die Wichtigkeit der Neith-Texte. Eine Neuedition der Pyramidentexte, die auch die in jüngerer Zeit gemachten Neufunde enthält (so besonders bei